

EDITORIAL

Foto: Bergmannsheil



Verehrte Mitglieder und Freunde der Bochumer Medizin, liebe Leserinnen und Leser dieser Ausgabe,

als Beiratsmitglied des Vereins zur Förderung der Bochumer Medizin e.V. lade ich Sie herzlich zu der Lektüre der diesjährigen Aprilausgabe ein.

Inmitten des Jubiläumsjahres der Ruhr-Universität zeichnet sich eine große Veränderung und auch Herausforderung für die Medizinische Fakultät ab: Die Entscheidung zur Auswahl der Kliniken für die Erweiterung des Bochumer Modells nach Ostwestfalen-Lippe (OWL) steht mittlerweile fest und die Planung des Klinischen Medizinstudiums in OWL wird immer konkreter. In den nächsten Jahren wird es darum gehen, ein strukturelles und inhaltliches Konzept zu etablieren, welches eine fundierte Ausbildung zukünftiger Medizinergenerationen in OWL ermöglicht.

Die Medizinische Fakultät hat bereits im Rahmen von Vorträgen das Festprogramm von RUB50 mitgestaltet. Eine Sonderausstellung mit dem Titel „Praxiswelten“ erweitert nun die Dauerausstellung der Medizinhistorischen Sammlung der RUB. In der Festwoche im Juni wird auch der Geschichte der Sammlung im Rahmen einer Ausstellung besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Wie angekündigt finden Sie in dieser Ausgabe die Fortführung der Reihe zu dem Themenkomplex „Gedächtnis“ und auch die Geschichte einer RUB-Rückkehrerin. Außerdem Veranstaltungshinweise und News aus den Unikliniken und vom Campus.

Mit den besten Grüßen

Prof. Dr. med. Horst-Harald Klein

OWL-ENTSCHEIDUNG FÄLLT AUF MINDEN

Mediziner Ausbildung in OWL nimmt konkrete Formen an - Ausbildung soll 2016 starten

Mitte Februar wurde ein neues Kapitel in der Geschichte der Bochumer Mediziner Ausbildung eingeleitet: Die Wahl der neuen Ausbildungskliniken in Ostwestfalen-Lippe zur Ausweitung des Bochumer Modells. Die mit großem Interesse erwartete Entscheidung fiel auf die Biertergemeinschaft „Minden“.

Zukünftig werden in OWL Mediziner ausgebildet, doch ging der Zuschlag nicht an die von vielen erwarteten Bielefelder Kliniken, sondern nach Minden. Genauer gesagt nach Minden und an weitere Kliniken im Umkreis. Denn die Biertergemeinschaft „Minden“ besteht aus dem Johannes Wesling Klinikum Minden, dem Klinikum Herford, dem Krankenhaus Lübbecke-Rah-

den und der Auguste Victoria Klinik in Bad Oeynhhausen. Ab dem Wintersemester 2016/2017 sollen 60 Studierende nach dem vorklinischen Studienabschnitt in Bochum an diesen vier Kliniken ihren klinischen Studienabschnitt absolvieren.

Entscheidung der Fakultät

Verantwortlich für die Entscheidung sind die Leitende Verwaltungsdirektorin der Verwaltung der Medizinischen Einrichtungen, ihre Stellvertreterin sowie der gesamte Fakultätsvorstand der Medizinischen Fakultät und der Rektor.

„Wir gehen davon aus, dass wir eine Biertergemeinschaft ausgewählt haben, die unseren gemeinsamen Interessen von hervorragender Lehre und Forschung dient

und wir eines der größten und erfolgreichsten Universitätsklinikum in NRW und bundesweit haben werden“ so Dekan Prof. Dr. Albrecht Buße.

Fachschaftsrat Medizin zeigt sich kritisch

Der Fachschaftsrat Medizin der Ruhr-Universität sieht der Erweiterung des Bochumer Modells nach OWL kritisch entgegen: „Wir halten das Konzept für einen unausgewogenen politischen Kompromiss, dessen Vorhaben es insbesondere ist, die (berechtigte) Forderung der Bevölkerung Ostwestfalen-Lippes nach einer Sicherstellung der dortigen medizinischen Versorgung möglichst kostengünstig zu erfüllen. Auf berechnete Bedenken und Bedürfnisse der Studierenden wurde dabei keine Rücksicht genommen“ fasst Ma-

ximilian Joisten die Haltung des Fachschaftsrats zusammen. Man sei skeptisch, ob der erwartete „Klebeffekt“ tatsächlich eintreten werde, wenn die Studierenden zu einem Studienortwechsel gezwungen würden.

Keinen Zweifel hegen die Vertreter des Fachschaftsrates hingegen an der Qualität der Medizinischen Ausbildung in OWL. Sie seien überzeugt, dass die Lehre im Raum Minden exzellent sein werde. „Wir sehen und begrüßen die Motivation und das Engagement der neuen Kooperationspartner“, so Joisten.

Konzeptionelle Herausforderung

Der Fachschaftsrat setzt auf gute Vorbereitung: „Ein wichtiges Anliegen ist uns unter anderem, dass zeitnah transparente Kriterien formu-

liert werden, welchen Anträgen auf Ortspräferenz stattgegeben wird. Außerdem ist es notwendig, ein Verfahren zu entwickeln, durch das Studierende bereits zu Beginn ihres Studiums Klarheit über ihren Wohn- und Ausbildungsort erhalten. Nur so kann sich eine Akzeptanz des Standortes innerhalb der Studierendenschaft etablieren.“

Auch Dekan Prof. Buße betont die Wichtigkeit einer umfassend konzeptionierten Ausbildung zukünftiger Mediziner in OWL: „Mit der Erweiterung des Bochumer Modells in den Raum Minden ist sicher eine große Verantwortung verbunden, die es jetzt gilt strukturell, organisatorisch und inhaltlich gemeinsam umzusetzen.“

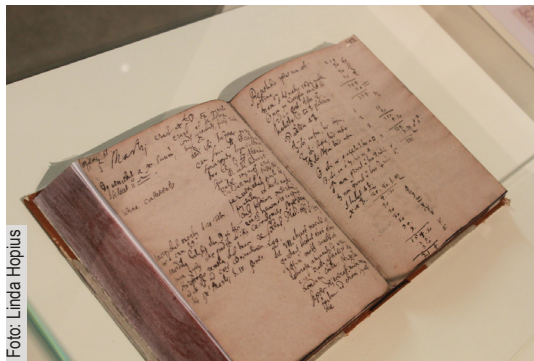
EINE SONDE IN DIE VERGANGENHEIT

Sonderausstellung ergänzt vorhandene Ausstellungsstücke im Malakowturm

Altertümliche Körperdarstellungen, Wachsnachbildungen erkrankter Körperteile, frühe Mikroskope, Bergbaurettungsgeräte und vieles andere mehr kann man in der Dauerausstellung im Malakowturm an der Markstraße in Bochum bestaunen. Ab dem 11. April wird diese um die Sonderausstellung „Praxiswelten“ erweitert. Dann ist die Ausstellung auch am Wochenende geöffnet.

Seit 1990 ist die Medizinhistorische Sammlung der Ruhr-Universität im Malakowturm der ehemaligen Zeche Julius Philipp an der Markstraße 258a in Bochum untergebracht. Über 10.000 Einzelstücke umfasst die Sammlung, ausgewählte Objekte kann man in der Dauerausstellung „Abstieg ins Verborgene“ jeden Mittwochvormittag betrachten. Neben einer chronologischen Reise von den Anfängen der Körperkunde bei den Etruskern, über die mittelalterlichen Lehren bis hin zu moderner Mikroskopie beschäftigt sich der Ausstellungsbereich im Erdgeschoss mit der Bedeutung der Medizin im Bergbau - und kommt damit, thematisch betrachtet, wieder zu den Ursprüngen des Gebäudes zurück. „Das Motto des Ausstellungskon-

zeptes „Abstieg ins Verborgene“ orientiert sich an der technischen Funktion des ehemaligen Förderturmes. Ebenso wie durch den Abstieg im Schacht bislang verborgene Erdreichte ergründet werden konnten, ermöglichte auch der Fortschritt der medizinischen Technik Einblicke in verborgene Welten des menschlichen Körpers“,



Patiententagebücher, wie hier das von Johannes Magirus (Reproduktion), bilden das Zentrum der jeweils ausgestellten Praxis. Leihgeber: Universitätsbibliothek Marburg

so heißt es in der Beschreibung der Ausstellung.

Exponate aus Deutschland und Italien

Ab dem 11. April erweitert die Sonderausstellung „Praxiswelten“ dieses Sortiment. Diese befasst sich im Kern mit der Beziehung zwischen Arzt und Patient. In einzelnen Abschnitten werden die Praxen von sechs Heilkundigen vorgestellt. Chronologisch wandert man so vom 17. ins

19. Jahrhundert – und einmal durch den deutschsprachigen Raum: die vorgestellten Mediziner praktizierten in Zerbst (Sachsen-Anhalt), Nürnberg, Suhl (Thüringen), Würzburg, Münster und Sand in Südtirol.

Grundelement eines jeden Abschnittes ist das jeweilige „Patiententagebuch“ des Arztes, in welchem er persönliche Daten, Symptome, die

ponate: Im vergangenen September war die Ausstellung bereits in Berlin zu sehen, im Herbst 2015 wandert sie nach Ingolstadt.

Einblicke in den Behandlungsalltag

„Die Praxisaufschriebe sind wie eine Sonde in die Vergangenheit“, betont PD Dr. Stefan Schulz, Kurator der Medizinhistorischen Sammlung der Ruhr-Universität Bochum. „Sie zeigen die Aspekte, die den Heilern in ihrer Praxis wichtig waren. Richtig entziffert, interpretiert und ergänzt zeichnen sie ein plastisches Bild der Vergangenheit.“ Jeder der gezeigten Heilkundigen hatte andere Behandlungsmethoden, folgte anderen Lehren und lebte nicht zuletzt in einer anderen Gesellschaft als seine übrigen dargestellten Kollegen. „Ein zentraler Aspekt ist aber immer die Beziehung zwischen Arzt und Patient“, so Schulz. Diese kann der Ausstellungsbesucher in kleinen Geschichten rund um die Exponate erforschen. Wichtigen Aspekten dieser Begegnung in allen Praxen, wie Untersuchung, Behandlung und Bezahlung, ist ein eigener Ausstellungsbereich gewidmet.

Sonderprogramm zu RUB50

Auch die Medizinhistorische Sammlung der RUB



Ein Lungenflügelschnitt, der die für Tuberkulose typischen Veränderungen aufweist. Leihgeber: Pathologisches Institut des Universitätsklinikums Erlangen

beteiligt sich am Programm der Festwoche zu RUB50: Am 05.06.2015 wird die Ausstellung außerplanmäßig von 14-18 Uhr geöffnet. Zusätzlich wird es an diesem Tag eine „Ausstellung in der Ausstellung“ geben, welche die Geschichte der Medizinischen Fakultät in Bochum mit wichtigen Eckdaten und Ereignissen zeigt.

WEITERE INFOS...

Sonderausstellung
„Praxiswelten“
Öffnungszeiten vom
11.04. – 28.06.2015:
Mittwoch 9-13 Uhr sowie
14-18 Uhr,
Sa. und So. 14-18 Uhr
www.ruhr-uni-bochum.de/mhs

BLICKPUNKT RUB 50

Die Bochumer Medizin putzt sich für die Festwoche heraus

Das Jahr 2015 ist gerade vier Monate jung und alle Vorbereitungen für die Feierlichkeiten zu RUB 50 sind im vollen Gange.

Zusätzlich zu den in der letzten Ausgabe angekündigten Termine bieten wir Ihnen hier ein kurzes Update

zum Festprogramm (Planungsstand Januar 2015).

06.06.2015: Blaupause

Die 15 Tische der Medizinischen Fakultät liegen auf dem Zubringer der Universitätsstraße in Richtung des Gesundheitscampus. Drei dieser

Tische sind für die Fachschaft reserviert. Hier präsentieren sie Angebote für verschiedene Zielgruppen: Neben dem Teddybären-Krankenhaus und Informationen zum Studieneinstieg werden auch Informationen zu den Risiken von Alkohol, Zigaret-

ten und Sexuallykrankheiten bereitgestellt.

09.06.2015: „Medizin & Gesundheit um die 50“

Diese Veranstaltung, organisiert von Professor Juckel, richtet sich primär an interessierte Bürger. Schwer-

punktt Themen werden unter den Begriffen „Kopf“, „Bauch“ und „Rücken“ zusammengefasst. In multimedialen Vorträgen werden so neueste Diagnose- sowie Behandlungsmöglichkeiten und -Techniken vorgestellt.

EINE GRENZENLOSE KAPAZITÄT

Kliniker und Wissenschaftler verschiedener Fachbereiche äußern sich zum Thema „Gedächtnis“

Prof. Dr. Manahan-Vaughan ist Leiterin der Abteilung für Neurophysiologie der Ruhr-Universität Bochum. Ihre Grundlagenforschung dreht sich darum, wie Informationen im Gehirn verarbeitet werden und Gedächtnisse entstehen.

Vorlesungsinhalte, Fremdsprachen, Bewegungsabläufe, Gefühle und Erinnerungen - unser Gehirn speichert alles im Gedächtnis, sodass wir jederzeit auf eine riesige Bibliothek zugreifen können. Doch wie funktioniert unser Gedächtnis?

Mit dieser Fragestellung beschäftigt sich Prof. Dr. Denise Manahan-Vaughan seit vielen Jahren.

Die Professorin und ihr Team nutzen molekularbiologische, biochemische, elektrophysiologische, bildgebende und verhaltensbiologische Verfahren bei Nagern und Menschen, um den Geheimnissen des Hippocampus auf den Grund zu gehen.

Synaptische Plastizität

Genauer gesagt geht es um den Mechanismus der synaptischen Plastizität beim Lernen - also die Fähigkeit der Neuronen und Synapsen im Gehirn, ihre Leistungen in Abhängigkeit von ihrer Verwendung zu modifizieren. So ist es möglich, dass Synapsen Informationen und Erfahrungen langfristig speichern und später auch wieder abrufen können.

Bisher war man der Auffassung, dass Lernen durch eine Verbesserung der synaptischen Kommunikation (LTP - Long Term Potentiation) einer Kette von Synapsen von

stattengeht. Dieses Prinzip suggeriert jedoch, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Sättigung erreicht wird, in welchem Zustand jede synaptische Verbindung verstärkt ist. Man könnte nichts Neues mehr speichern und nicht mehr korrekt auf gespeicherte Erinnerungen zugreifen.

Long Term Depression

Prof. Dr. Manahan-Vaughan und ihr Team fanden heraus, dass auch der Mechanismus der Abschwächung der synaptischen Kommunikation einen großen Einfluss auf unsere Lernprozesse hat: Long Term Depression (LTD) führt zu einer Kontrastverstärkung der synaptischen

einer Hand voll von Synapsen kann man tausende Erinnerungen speichern.

Unbegrenzte Speicherkapazität

Faszinierend daran ist, dass jede Synapse durch die Dynamik eine unglaublich große Kapazität für Informationen hat. Jedes unserer Neurone besitzt zehntausend Synapsen und das Gehirn unzählige Neurone. „Wir tragen also eine grenzenlose Speicherkapazität auf unseren Schultern, denn es gibt in unserem Gehirn mehr Synapsen, als Himmelskörper im Universum.“, erklärt Prof. Manahan-Vaughan.

Diese Speicherkapazität nimmt bei einem gesunden

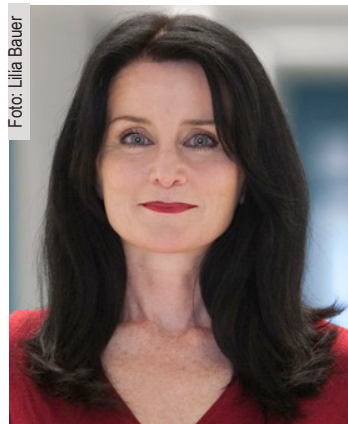
präklinische medizinische Forschung und die Erfindung neuer Pharmaka gegen Krankheiten wie Alzheimer, Psychose, Multiple Sklerose oder Epilepsie. Diese Krankheiten werden in Bochum bezüglich ihres Ursprungs erforscht - sind die Gedächtnisstrukturen zuerst betroffen, oder werden diese nur von anderen erkrankten Strukturen mitgerissen? Das Wissenschaftlerteam von Prof. Dr. Manahan-Vaughan in Bochum widmet sich zur einen Hälfte der Grundlagenforschung und zur anderen Hälfte den Gehirnerkrankungen.

Basis für Heilmittel

Sie selbst war beispielsweise Teil eines europäischen Konsortiums, welches die Mechanismen der Alzheimer Erkrankung näher zu charakterisieren suchte. Tatsächlich wurde ein Mittel gegen das Alzheimer-Pathogen Amyloid-Beta entwickelt, welches dessen pathologische Wirkung vermindert.

Dieses wird eine der Grundlagen der Alzheimermedikamente der nächsten Generation darstellen. Klinische Forscher stellen, so die Professorin, die Brücke zwischen der Umsetzung der Therapie und der Grundlagenforschung dar.

Durch die gute Zusammenarbeit von Grundlagenforschung und klinischer Forschung könnten wir in Zukunft die grenzenlose Kapazität unseres Gehirns noch im Alter ohne Einschränkungen nutzen. Und auch im Alltag sollten wir uns bewusst sein mit Motivation und Fleiß können wir uns alles merken.



Prof. Dr. Denise Manahan-Vaughan

Potenziale. Durch die Aneinanderreihung mehrerer Synapsen, die unterschiedlich stark arbeiten, entsteht aus jeder gespeicherten Information ein unikates Netzwerk, ähnlich wie ein Morsecode.

Dies führt dazu, dass jedes Netzwerk nicht nur eine Information speichern kann. Durch die Kombination von LTPs und LTDs ergibt sich eine Vielzahl von möglichen Speicherformen. Schon mit

Gehirn im Alter auch nicht ab. Erst durch einen ungesunden Lebensstil (zu viel Alkohol, ungesunde Ernährung, wenig Sport) oder eine Krankheit erfährt das Gehirn eine Leistungsverminderung.

Auf die Praxis bezogen

Durch das immer besser werdende Verständnis des menschlichen Gehirns bilden Grundlagenforschungen wie jene zur synaptischen Plastizität die Basis für die

LERTIPPS...

Ratschläge der Neurophysiologin für effektiveres Lernen:

- Am effektivsten prägt du dir Inhalte ein, indem du nach ca. 40 Minuten konzentriertem Lernen eine Pause von ungefähr 20 Minuten machst. So gibst du dem Hippocampus Zeit, die aufgenommenen Informationen zu sortieren.

- In den Pausen solltest du einer Beschäftigung nachgehen, bei der andere kognitive Strukturen beansprucht werden als beim Lernen. Fahrrad fahren, spazieren gehen oder auch Backen zum Beispiel. Lesen, Computerspielen oder Fernsehen hingegen ist ungeeignet, da hier fast die selben kognitiven Bereiche des Gehirns beansprucht werden.

- Ausreichend Schlaf ist essentiell, um effektiv zu lernen. Im Schlaf geschieht die Hauptverankerung des Stoffes.

- Mithilfe von Assoziationen fällt es einfacher, sich scheinbar unzusammenhängende Begriffe einzuprägen. Anhand einer Geschichte oder der Visualisierung eines Weges kann man sich die Begriffe oder Etappen besser merken.

- Natürlich prägt sich der Stoff auch unter Beachtung dieser Tipps nicht von Zauberhand ein - Wiederholung ist wichtig, um die Gedächtnisinhalte zu festigen.

Haben Sie einen interessanten Beitrag zum Thema „Gedächtnis“?

Schreiben Sie uns unter: fv-medizin@rub.de

MEDIZIN STUDIEREN FERNAB DER HEIMAT

Kooperationsprogramm bringt Luxemburger Studierende nach Bochum

Fast 300 km trennen Jil von zuhause. Das ist soweit nicht ungewöhnlich: viele Studierende ziehen durch halb Deutschland, um ihr Wunschfach studieren zu können. Die 22-jährige Medizinstudentin trennt allerdings nicht nur die Entfernung von zuhause, sondern auch eine Landesgrenze: Jil ist Luxemburgerin. Seit dem Wintersemester 2014/15 studiert sie Medizin in Bochum.

Auch das ist soweit nicht ungewöhnlich: Immerhin kommen jedes Jahr Studierende aus ganz Europa mit dem ERASMUS-Mobilitätsprogramm nach Bochum, um für ein oder zwei Semester an einer deutschen Uni zu studieren und ein wenig Bochumer Luft zu schnuppern. Jil allerdings ist keine ERASMUS-Studentin: Nach ihren ersten zwei Fachsemestern Medizin an der Universität Luxemburg wurde sie nach Bochum „vermittelt“ und bringt ihr Studium nun hier zu Ende – dabei hätte es genauso gut eine Uni in Frankreich oder Belgien, oder eine andere NRW-Universität

sein können: „Ich bin ziemlich froh, dass ich den Platz in Bochum bekommen habe. So kann ich problemlos an den Wochenenden mal nach Hause fahren.“

Aus Luxemburg nach ganz Europa

Im Grunde hatte Jil auch keine Wahl: Die Universität Luxemburg bietet nur ein erstes Studienjahr in Medizin im Rahmen des akademischen Bachelors in Biowissenschaften an. Die Unterrichtsinhalte gleichen dem, was die Studierenden in Bochum lernen. Die Weiterführung des Studiums ist in Frankreich, Belgien und Deutschland möglich. Dieses Vermittlungsprogramm ist besiegelt in einem Vertrag aus den 80er Jahren, der zwischen der Universität Luxemburg und den sechs NRW-Universitäten mit medizinischer Ausbildung geschlossen wurde: Jede Universität verpflichtet sich, jedes Jahr einem Studierenden aus Luxemburg einen Platz an der Universität freizuhalten.

Damit erfüllt das Programm genau die Punkte, für die es geschaffen wurde: Um

„die Mobilität der Luxemburgischen Studierenden [zu] erhöhen und einen bilateralen Austausch [zu] gewährleisten.“ Der Vertrag der Universitäten fußt auf einer weit aus größeren Vereinbarung,

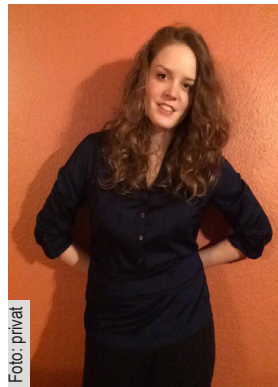


Foto: privat

Die 22-jährige Jil kommt aus Luxemburg und studiert in Bochum.

nämlich dem „Abkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Großherzogtum Luxemburg über kulturelle Zusammenarbeit“ vom 28. Oktober 1980, welches am 01. März 1982 in Kraft trat. Es legt einen großen Schwerpunkt auf den Austausch von Wissenskulturen und Bildungsmöglichkeiten und schließt Hochschulen und Weiterbildungsstätten

genauso ein wie wissenschaftliche Betriebe und Forschungseinrichtungen.

Mit diesem Abkommen soll es Forschern, Professoren, aber auch Studenten und Angestellten in wissenschaftlichen Betrieben, erleichtert werden die Deutsch-Luxemburgische Landesgrenze beruflich zu überwinden. So würden die wissenschaftlichen Beziehungen beider Länder nachhaltig gestärkt.

Bochum, die optimale Stadt

Für Jil kam das Kooperationsprogramm gerade recht. „Ich war froh endlich von zuhause ausziehen zu können und trotzdem nicht allzu weit weg zu sein.“ In der Schule lernte sie bereits Deutsch als Fremdsprache. Auch einige Fächer wie Biologie lernte sie auf Deutsch und später auf Französisch. Das half ihr sehr in den ersten Monaten in Bochum: „Ich war es gewöhnt, alles in einer Fremdsprache zu machen. Trotzdem tu ich mich mit dem Deutschlernen immer noch etwas schwer.“

Der Umzug nach Deutschland war unter diesen Bedin-

gungen erstmal eine kleinere Sorge.

Eine größere Sorge bereitete Jil allerdings die Stadt Bochum an sich. „Ich komme aus einem kleinen Dorf mit 100 Häusern. In eine riesige Großstadt zu ziehen wäre wohl ein ziemlicher Kulturschock gewesen.“ Die grüne Ruhrgebietsstadt kam da gerade recht. „Ich habe mir die Stadt noch nicht vollständig anschauen können, aber das was ich gesehen habe gefällt mir sehr gut“, so betont sie.

Bezogen auf die Lehre gefällt ihr die Praxisnähe des integrierten Reformstudiengangs: „Man lernt von Anfang an seine Scheu zu überwinden und zum Beispiel körperliche Untersuchungen selbst durchzuführen. Das gibt einen guten Einblick in den späteren Arztberuf.“ Später möchte Jil gerne in die Pädiatrie gehen – oder in die Gynäkologie, da ist sie sich noch nicht ganz sicher. Fest steht aber eins: „Ich werde zurück nach Luxemburg ziehen. Dort ist meine Familie, das ist meine Heimat.“



Foto: RUB

WERDEN SIE MITGLIED IM FÖRDERVEREIN DER BOCHUMER MEDIZIN!

JUNGE FAKULTÄT

Seit über 40 Jahren lernen, lehren und forschen Studenten, Ärzte und medizinische Wissenschaftler an der Bochumer Fakultät.

QUALIFIZIERTE ÄRZTE

Pro Jahr verlassen etwa 100 bis 150 qualifizierte Mediziner die Universität.

EXZELLENTES VERSORGUNG

Das Klinikum der Ruhr-Universität versorgt sehr viele Patienten auf hohem Niveau.

BREITES ANGEBOT

Viele Kollegen, die an unserer Universität studiert haben, schaffen ein breites Spektrum ambulanter Versorgung im Ruhrgebiet.

LEHRE UND AUSBILDUNG FÖRDERN

In Bochum gibt es jahrelange Erfahrung mit modernen, kooperativen, kommunikativen, problemorientierten und effektiven Lehr- und Lernbedingungen. Wir fördern das seit Jahren mit finanziellen und strukturellen Maßnahmen.

WISSENSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG FÖRDERN

Bochumer Wissenschaftler der Medizin sind international anerkannt und forschen in wichtigen Feldern der Medizin. Wir unterstützen das durch gezielte Projektförderung.

INTERNATIONALE FORSCHUNG

Wissenschaftler der Fakultät tragen wesentlich zu der nationalen und internationalen klinischen und Grundlagen orientierten Forschung bei.

MEDIZINISCHE NETZWERKE

Die Bochumer Medizin ist breit aufgestellt und gut vernetzt. Forscher, Ärzte und Studenten interagieren in modernen Netzwerken. Wir wollen dies durch aktive und moderne Netzwerkcommunication fördern.

MEDIZINISCHER WISSENSTRANSFER

Bochumer Mediziner stehen mehr und mehr in der Öffentlichkeit und dienen dem Transfer des Wissens. Wir unterstützen das mit unserem know-how, Informationsangeboten und finanziellen Mitteln

Mitgliedsbeiträge:

50 € / Jahr für reguläre Mitglieder
25 € / Jahr für Berufsanfänger und Assistenzärzte
10 € / Jahr für Studierende

Mitgliedsanmeldungen unter:

<http://www.ruhr-uni-bochum.de/fv-medizin/mitgliedschaft>



Foto: RUB

„ICH BEGEISTERE MICH FÜR BOCHUM“

Vor vielen Jahren als Studierende/r oder Assistent/in in Bochum und nach einiger Zeit auswärtiger Karriere wieder Mitglieder der Bochumer Hochschulmedizin - das sind unsere „RUB-Rückkehrer“. Unsere diesmalige Rückkehrerin hat sich mehrfach bewusst für die Ruhr-Universität entschieden.

Wäre Prof. Dr. rer. nat. Dr. h.c. Beate Brand-Saberi ihrem eigentlichen Berufswunsch nachgekommen, wäre sie heute wahrscheinlich viele Kilometer von Bochum entfernt tätig: Eigentlich wollte sie nämlich Meeresbiologin werden. Doch ein Auslandsaufenthalt an der Universität von Southampton (UK) im Rahmen ihres Biologiestudiums an der RUB durchkreuzte diesen Plan. In dieser Zeit wurde das Interesse der jungen Studentin für Entwicklungsbiologie geweckt, was ihren weiteren Werdegang bestimmen sollte. Zurück in Bochum schloss Beate Brand-Saberi nach dem Biologie-Diplom (1983) und der Promotion in Biologie (1987) den Vorklinischen Studienabschnitt des

Medizinstudiums an, legte das Physikum ab und blieb drei Jahre als Wissenschaftliche Assistentin am Anatomischen Institut – dem Institut, welches sie heute leitet.



Prof. Dr. rer. nat. Dr. h.c. Beate Brand-Saberi

Als gebürtige Duisburgerin lag für Beate Brand-Saberi ein Studium in Bochum nahe. Sie sei bereits vom ersten Besuch an der Ruhr-Universität angetan gewesen, die Betonbauten empfand sie als „eine eigene abgeschlossene Welt“ und die Aufteilung als logisch. So wechselte Beate Brand-Saberi auf eigenen Wunsch von einer anderen, durch die ZVS zugewiesene Universität, an die RUB. Im Jahr 1991 verließ sie allerdings das Ruhrgebiet, um Professor Christ nach Frei-

burg zu folgen. Dort war die Embryologin bis 2009 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg tätig, wo sie 1994 habilitierte und 1999 einen Ruf auf eine Professur

für Anatomie und Entwicklungsbiologie erhielt. Zehn Jahre später ergab sich die Möglichkeit nach Bochum zurückzukehren: Einen Ruf an eine andere Universität schlug sie dafür aus. Seit dem 1. Juli 2009 ist Prof. Dr. rer. nat. Dr. h.c. Beate Brand-Saberi Professorin für Anatomie und Zellbiologie und Direktorin des Anatomischen Instituts der Ruhr-Universität.

Als „Kind des Ruhrgebiets“ habe sie immer den Wunsch gehabt, nach Bochum zurückzukehren. Sie

schätze die „gewisse Geradlinigkeit“, die traditionell im Ruhrgebiet herrsche und die Mentalität der Mitglieder der Medizinischen Fakultät sowie die Zusammenarbeit, die sie bereits als Studentin positiv erlebt habe.

In ihrer Funktion als Wissenschaftlerin und Dozentin ist es Beate Brand-Saberi wichtig, ihr Wissen weiterzugeben und „Wissen zu schützen“ wie sie selbst sagt. Seit über zehn Jahren reist sie regelmäßig nach China, um als Gastprofessorin der Fudan University und der Tongji University in Shanghai Vorlesungen zu halten und Projekte zu betreuen. Seit ihrer Berufung in Bochum hat sie u.a. 2011 einen Internationalen Stammzellstudiengang (ISTEM) an der RUB gegründet und zwei Fachbücher herausgegeben („Vertebrate Myogenesis“). In dem Bewusstsein, dass die Embryologie Studierenden oftmals abstrakt und schwierig erscheint, bearbeitete und übersetzte sie das „Taschenlehrbuch Embryologie“ (12. Auflage), welches das Erlernen der Thematik erleichtern soll.

Eines ihrer Projekte ist das „Virtuelle Mikroskop“, mit dem die Betrachtung der aus dem Histologiekurs bekannten Präparate online erfolgen kann und so flexibles Lernen ermöglicht wird (www.ruhr-uni-bochum.de/anat1/Histobilder.html). Deutschlands zweitgrößte Sammlung embryologischer Präparate (Hinrichsen-Sammlung) befindet sich in Bochum und soll demnächst als Teil eines Embryologie-Konsortiums ebenfalls online zugänglich werden.

Prof. Brand-Saberi sieht „sehr großes Potenzial“ in der Ruhr-Universität und glaubt an Bochum, wie sie es ausdrückt. Die RUB habe sich grandios entwickelt und das interdisziplinäre Denken gelinge hier besonders gut. Als Lehrstuhlinhaberin und Direktorin des Instituts für Anatomie sehe sie eine große Herausforderung darin, innovative Visionen umzusetzen. Sie ist davon überzeugt, dass Interdisziplinarität, Internationalität und Enthusiasmus selbst materielle Zwänge und andere Restriktionen überwinden können.

BUNDESGESUNDHEITSMINISTER GRATULIERT

Älteste Unfallklinik der Welt begeht 125-jähriges Jubiläum mit einem Festakt

Mit rund 250 geladenen Gästen und Mitarbeitern feierte das Berufsgenossenschaftliche Universitätsklinikum Bergmannsheil am 16. März 2015 sein 125-jähriges Bestehen.

Hochrangige Gäste, darunter auch Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe, gratulierten der ältesten Unfallklinik der Welt. „Das Bergmannsheil war aus seiner Historie heraus immer ein Schrittmacher des me-

dizinischen Fortschritts“ so Geschäftsführer Johannes Schmitz.

Als das Bergmannsheil Bochum am 01. März 1890 gegründet wurde, diente es als weltweit erste, spezialisierte Unfallklinik der Versorgung verunglückter Bergleute. Im Laufe der Jahre wurde mit dem Aufbau von Spezialabteilungen wie z.B. die Abteilungen zur Behandlung von Rückenmarkverletzten (1952) oder Schwerbrandt-



Dr. Joachim Breuer (DGUV), Dr. Rolf Schönnewerk (Aufsichtsratsvorsitzender), Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe, Johannes Schmitz (Geschäftsführer), Prof. Dr. Thomas Schildhauer (Ärztlicher Direktor) (v.l.n.r.)

verletzten (1964) die Expertise erweitert. Längst ist das Bergmannsheil als Akutklinik mit Maximalversorgung nicht mehr nur eine Chirurgische Klinik. Heutzutage werden hier jährlich über 80.000 Patienten ambulant und stationär versorgt.

Seit 1977 ist das Bergmannsheil Universitätsklinikum und somit deutschlandweit die einzige BG-Klinik mit universitärem Anschluss.

VERANSTALTUNGSHINWEISE

12.05.2015

Kommunikation und Gesprächsführung im Ärztlichen Dienst

An verschiedenen Terminen bis Dezember 2015 werden ein **Basisseminar** und ein **Vertiefungsseminar** angeboten.

Veranstalter: Katholisches Klinikum Bochum

Referent: Dipl.-Psych. Christian Oberberg, Geschäftsführer LOGO – Gesellschaft für Schulung und Beratung, Bochum

Veranstaltungsort: Mercure Hotel, Massenbergstraße 19-21, 44787 Bochum

10.06.2015

Fünf Jahre Psychosomatik in Bochum

Tag der offenen Tür im LWL- Universitätsklinikum

Veranstalter: LWL- Universitätsklinikum

Veranstaltungsort: LWL-Universitätsklinikum, Alexandrinenstraße 1-3, 44791 Bochum

18.06.2015

Laser und Licht für mehr Sehkraft

WAZ- Nachtforum; Patientenseminar unter dem Motto „Medizin zum Anfassen“

Leitung: Prof. Dr. Burkhard Dick, Augenklinik

Beginn: 19:00 Uhr

Veranstaltungsort: Cafeteria Knappschafts Krankenhaus Bochum, In der Schornau 23-25, 44892 Bochum

Weitere Informationen:

www.kk-bochum.de/Inhalt/Aktuelles/Veranstaltungen/WAZ-Nachtforum/

20.06.2015

Gefäßsymposium: Aortenerkrankungen

Symposium

Veranstalter: Klinik für Kardiologie, Herz- und Diabeteszentrum NRW

Wissenschaftliche Leitung: Dr. Siegfried Eckert, Prof. Dr. Dieter Horstkotte

Veranstaltungsort: Herz- und Diabeteszentrum NRW, Hörsaal, Georgstraße 11, 32545 Bad Oeynhausen

09:00-13:00 Uhr

Anmeldung: Astrid Kleemeyer (akleemeyer@hdz-nrw.de)

Weitere Informationen: www.hdz-nrw.de/aktuelles/veranstaltungen/

NEUES AUS FAKULTÄT UND UNIKLINIKEN

Im kommenden Semester wird es Veränderungen in der **Medizinerbibliothek** geben. „Durch das Verschieben der Zeitschriften in ein neues Rollregal im Archiv sind wir in der Lage, 90m² Fläche zusätzlich zu nutzen und darauf **40 neue Arbeitsplätze** zu installieren“, erklärt Frau Voß, Leiterin der Bibliothek.

Ein neuer Teppichboden und frisch gestrichene Wände wird Lernende dann vermutlich nach den Sommersemesterferien 2015 erwarten. Die erste Veränderung wird Studierenden schon jetzt aufgefallen sein: 32 neue Schließfächer wurden bereit gestellt. Des Weiteren gibt es Pläne, die Bibliothek bis auf den Fachschaftsraum nebenan zu erweitern, um noch mehr Arbeitsplätze zu schaffen. Prof. Erdmann als Bibliotheksbeauftragter, die Fachschaft und die Bibliothekarinnen arbeiten kontinuierlich daran, diese Pläne in die Tat umzusetzen.

Das 25. Jährliche **Treffen der Gesellschaft für Virologie** und Deutschen Vereinigung zur Bekämpfung der Viruskrankheiten fand **vom 18. - 21. März auf dem Campus der Ruhr-Universität** in Bochum statt. Das silberne Jubiläum gab den Anlass, auf die Anfänge der Gesellschaft zurück zu blicken. Auch neue Forschungsergebnisse und Entwicklungen wurden diskutiert. Veranstaltungen über „Globale Viren“, „Überraschende Eigenschaften neuer viraler Vektorimpfstoffe“, „Ansätze für ein umfassenderes Verständnis der Virus-Wirt- Interaktionen“ oder „Die antivirale Immunantwort“ deckten ein breites Spektrum an Themen ab. Prof. Dr. Klaus Überla lud als Leiter der Konferenz zu der Tagung ein.

Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Schatz ist am 20.03.2015 zum **Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie** (DGE) ernannt worden. Der ehemalige Direktor der Medizinischen Klinik am Berufsgenossenschaftlichen Universitätsklinikum Bergmannsheil erhielt im Januar 2014 bereits das Bundesverdienstkreuz erster Klasse für seine Verdienste um die deutsche Endokrinologie. Seit 2012 gehört er als Mediensprecher zum Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie. Mit dem Titel des Ehrenmitglieds reiht er sich nun in eine Reihe von 14 weiteren Doktoren, die für ihre herausragenden Leistungen für die Fachgesellschaft geehrt wurden.



Prof. Dr. Dr. h.c. Schatz (l.) mit DGE-Präsident Prof. Dr. Martin Reincke (r.)

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein zur Förderung der Bochumer Medizin e.V., Ruhr-Universität Bochum, c/o Experimentelle Pneumologie, Bergmannsheil, Frau Bernadette Lohs, Bürkle-de-la-Champ-Platz 1, 44789 Bochum

Leiter: Prof. Dr. med. Albrecht Bufe

Redaktion: Linda Hopius, Oktavia Kuhs, Amrei Zieriacks

Auflage: 1000

Kontakt zur Redaktion: Wenn Sie Themenideen, Veranstaltungshinweise oder Fragen rund um den Newsletter haben, wenden Sie sich bitte an die Redaktion (fv-medizin@rub.de).